

Wenn der Eiserne Vorhang verschoben wird...

Bodenreform Ost – Bodenreform West und ein Gerichtsbeschuß in der Mitte

Von Jan Molitor

Wenn eines Tages die Ostflüchtlinge heimkehren duften – würde dann alter Besitz aufs neue ihr Eigentum sein? Und welches Recht hätten die Siedler, die inzwischen das „bodenreformierte“ Land bestellt haben? Zur Zeit ein Thema der Phantasie! Immerhin hat sich das Oberlandesgericht Schleswig kürzlich mit einem Streitfall befassen müssen, der einen kleinen Ausblick auf jene großen Probleme öffnet, wie sie sich ergeben könnten.

Als der Krieg zu Ende war, machten die Briten – und die Russen einen Tausch, den sie „Grenzbereinigung“ nannten. Der Krieg war Anfang Mai 1945 zu Ende, den Tausch machten sie Ende November. Sie tauschten in der Landschaft um Ratzeburg Dörfer, Äcker, Wiesen, Wälder. Aber Menschen tauschten sie nicht, diesmal nicht. Die im Osten waren, gingen weg, die im Westen saßen, blieben. „Die Grenzbereinigung“, so sagt im Ratzeburger Landratsamt ein Beamter, „geschah aus militärischen Gründen“. Der Beamte hat wenig Zeit; übrigens hat er in seiner Eigenschaft als Sachbearbeiter des „Falles Berkemeyer“ einen Prozeß verloren...

Berkemeyer, Bernhard Berkemeyer saß im November 1945 auf seinem Gutshof Groß-Thurow, einem 2000 Morgen großes Besitz, der *seit* 150 Jahren Eigentum seiner Familie ist. Wohlverstanden, der Krieg war zu Ende. Da erschien bei ihm der heutige Oberkreisdirektor von Ratzeburg, Raatz, Her damals schon die Geschäfte des Kreises führte, und eröffnete ihm. daß er seinen Hof verlassen müsse „In zwölf Tagen müssen Sie räumen. Nehmen Sie Ihr Vieh, Ihre Möbel, Ihre Entevorräte und räumen Sie den Hof. Wir werden bestrebt sein, die Härten auszugleichen.“

Heute sagt Bernhard Berkemeyer, dies sei unter allen Schrecknissen, die er je im Leben erfahren, der größte Schrecken gewesen Er brauchte lange, ehe er begriff, was geschehen war: die Briten und die Russen, die damals noch keine Gegner waren, hatten sich gütlich geeinigt; sie hatten getauscht. Die Kosten aber zahlten dieser *german* Berkemeyer und einige andere Deutsche...

Es waren Leute, die am Ostufer des Schaalsees saßen, eines sehr romantischen Binnensees südöstlich von Ratzeburg. Diese Gegend im „Lauenburgischen“ gehörte zum Lande Schleswig-Holstein und also zur britisch besetzten Zone. Man muß nämlich wissen, daß die Zonengrenze hier zunächst im Zickzack verlief. Ziemlich weit nach Westen, dicht an die schleswig-holsteinische Kreisstadt Ratzeburg heran, reichte die Grenze Mecklenburgs, während das rechte Ufer des Schaalsees – obwohl östlicher gelegen – noch zu Schleswig-Holstein gehörte. Da nun die Zufahrtsstraßen zu diesem Gebiet nördlich des Sees durch

mecklenburgisches, also russisch besetztes Gebiet führten, blieb der Schaalsee selbst die einzige Verbindung. Die Engländer mußten hier Boote, Kähne, Fähren benutzen, wenn sie ihre Posten an der Zonengrenze erreichen wollten. Bernhard Berkemeyer aber und den übrigen „lauenburgischen“ Leuten hinter dem östlichen Schaalsee-Ufer war dies recht gleichgültig. Sie waren froh, daß ihr Land nicht durch die Russen besetzt worden war, wie sie dies in den Tagen jenes entsetzlichen Mai gefürchtet hatten, sondern durch die Engländer, die, wie es schien, die alten Besitzverhältnisse achteten. Die Bauern bestellten ihre Äcker und fuhren im Herbst die Ernte ein. Und dann, im November, eröffneten die Engländer die Tatsache, daß sie getauscht hatten. Sie wollten nicht länger mit Booten, Kähnen, Fähren über den Schaalsee fahren. Und daß sie dies nicht wollten, darin bestanden – ein halbes Jahr nach Kriegsende! – ihre „militärischen Gründe“, von denen der Beamte im Ratzeburger Landratsamt spricht, als wär’s das Selbstverständlichste von der Welt...

Tausch und Gegentausch Die Engländer gaben den Russen neun Ortschaften, darunter Lassahn, Hakendorf, Dechow, Techin, Groß- und Klein-Thurow, darunter auch Stintenburg: Schloß und Land auf einer Insel im Schaalsee, das jenem Grafen Bernstorff gehörte, den die Nazis noch kurz vor Kriegsende in Berlin ermordet hatten. Die Russen boten dafür ein weitaus geringeres Gebiet, nämlich die am rechten Ufer des Ratzeburger Sees gelegenen Ländereien der Ortschaft Ziethen, Mechow, Bäk und Römnitz. Dieses Römnitz, etwa 1100 Morgen groß, war ehemals eine mecklenburgische Staatsdomäne. Der Pächter war gestorben. Die Pachtung – so glaubte man in der Westzone – war frei. Man gab sie, um „die Härte auszugleichen“, an Bernhard Berkemeyer, der zuvor jenes eingetauschte Gut Groß-Thurow besessen hat. Doch war die Pachtung wirklich frei? Das ist die Frage...

Bernhard Berkemeyer sitzt in der Wohnstube des Pachtgutes am Ratzeburger See – ein älterer Mann, von dem die Leute sagen, er sei streng, doch gerecht. Der Blick aus dem Fenster zeigt den Spiegel des tiefer liegenden Sees, traumhaft schön. Berkemeyer aber hat das Album mit den Photos seines verlorenen Gutes Groß-Thurow vor sich. Dort zog er mit Pferden und Kühen und allem beweglichen Besitz aus, weil die Engländer es befahlen, und zehn Familien, nämlich die der Gutsarbeiter, folgten ihm. „Es war nicht mehr Krieg. Man hat mir mein Eigentum genommen, Familienbesitz. Müßte derjenige, der Eigentum nimmt, nicht Eigentum wiedergeben?“ Er fragt nur, er fordert nicht. Er ist, gottlob, keine Michael-Kohlhaas-Natur. (Lebte jener „Roßkamm“ heute, ihm, dem der Strang das Leben nahm, würde es nicht anders ergehen als ehemals ...) „Man hat sogar diese Pachtung angefochten. Man hat mir gekündigt...“

„Wer?“

„Der Kreis Ratzeburg, vertreten durch denselben Oberkreisdirektor, der seinerzeit sagte, die Härten würden ausgeglichen werden.... Ich habe mich durchgekämpft durch zwei Instanzen, durch die des Ratzeburger Amtsgerichts und die des Oberlandesgerichts in Schleswig... Die Richter haben mich gelten lassen. Hier sitze ich nun auf fremdem Boden, während

einige Kilometer südostwärts mein eigenes Gut aufgeteilt und die Wirtschaftsgebäude niedergegrissen wurden...“

Rußland ist groß, England ist groß. Noch als beide Mächte befreundet waren, geriet Bernhard Berkemeyer unter die Räder ihrer Politik...

Aber was soll man glauben, wenn man dem lateinischen Grundsatz folgt: *Audiat et alterna pars?* – Der „andere Teil“, die „andere Seite“ besteht aus zwei verschiedenen Fronten, und man kann wohl sagen, daß hier nicht nur die Zonengrenze im Zickzack lief, sondern daß die politischen Linien vielleicht noch krauser verlaufen!

Als nämlich Bernhard Berkemeyer mit Pferden, Kühen und seinen Leuten auf das Pachtgut Römnitz kam, fand er zwei Parteien vor: eine Gutsarbeiter, die vordem hier gewirkt hatten, und Ostflüchtlinge, die vor den Sowjets geflohen und hier von ihnen eingeholt worden waren. Diese Leute waren mehr oder minder fleißig dabei, auch ohne einen „Dienstherrn“ das Land zu bestellen. Was war denn geschehen? Die Sowjets hatten, obwohl sie nur das Frühjahr, den Sommer und den Herbst hindurch das Regiment geführt, die mecklenburgische Staatsdomäne aufgeteilt. Seitdem fühlten sich die Leute nicht als Guts- und Deputatarbeiter mehr – nein, jeder hatte eigenes Land erhalten, jeder etwa zwanzig Morgen. Bodenreform nach dem Gebot der Sowjets... Was nun? Die Leute sagen heute: „Allerdings, wir hatten damals keine Zeit, die Aufteilung praktisch vorzunehmen, keine Zeit und kein Geld. Aber Besitzer sind *wir*, denn *uns* gehört der Boden, Getauscht oder nicht: es ist und bleibt doch mecklenburgischer Boden; und in Mecklenburg ist die Bodenreform! gültig. Wir wissen heute nicht, wer hier mehr zu sagen hat: der Kreis Ratzeburg die Engländer oder der Berkemeyer. Aber soviel ist gewiß: sie sind nur Treuhänder. Sie dürfen uns nicht unser Recht auf unseren Boden nehmen! Wir sind nicht Arbeiter hier, wir sind Siedler!“ Übrigens, um dieses Recht *zu* demonstrieren, ist der Sprecher dieser „Siedler“ Anno 1948 nach Schwerin, der Hauptstadt des ostzonalen Mecklenburg, gegangen, um zu erfragen, wie es um die Eintragung im Grundbuch stünde. Tatsächlich, im Grundbuch sind diese Siedler eingetragen. Sie hörten daraufhin im Westen, daß sie „Siedler von Moskaus Gnaden“ seien... „Warum seid ihr nicht“, so sagte man ihnen, „auf das Gut Groß-Thurow gegangen, das von den Leuten Berkemeyers geräumt wurde...?“

Man könnte danach vermuten, sie seien wenigstens in dem einen Punkte mit Bernhard Berkemeyer. dem Pächter, eines Sinnes, daß sie – auch sie! – den Tausch bedauern. Aber weit gefehlt! Denn als folgende Frage gestellt wird: „Wollt ihr, daß euch in Westdeutschland die Rechte gewahrt werden, die euch von ostdeutscher Seite gegeben wurden?“, da ergibt sich zunächst viel Rede und Gegenrede, und schließlich stellt sich die Sache noch komplizierter dar, als man ohnehin erwartete. Denn was die Leute denken, ist dies: 20 Morgen Eigenland für jeden Siedler, wie es die Sowjets wollen?... Nun ja, es ist wohl möglich, daß man auf 20 Morgen nicht leben und nicht sterben kann... Aber gibt es nicht auch eine westdeutsche, eine schleswig-holsteinische Bodenreform? Und erhält nicht

danach jeder einzelne einen Acker von mindestens 60 Morgen? 60 Morgen ist besser als 20 Morgen, aber 20 Morgen sind besser als nichts... Einer jener Leute aber, die im Gefolge Berkemeyers von Groß-Thurow nach Römnitz kamen, sagt sehr trocken: „Die Leute wollen ostzonales Recht und das westzonale Maß... Wie wird das werden, wenn wir alle mal nach dem Osten heimkommen sollten?“ – Ja wie wird das werden?

Der Kreis Ratzeburg – bestrebt, die Bodenreform nach westdeutschem Maß durchzuführen – hat als erste Voraussetzung dafür dem Pächter Berkemeyer gekündigt. Dieser protestierte und gewann den Prozeß durch zwei Instanzen, wobei – zumal im Urteil des Oberlandesgerichts Schleswig – die Tatsache eine Rolle spielte, daß er ein anerkannt tüchtiger Landwirt sei und daß die Bodenreform im Falle des von ihm gepachtete Gutes nicht ohne Schaden für die Allgemeinheit würde durchgeführt werden können. Wer nämlich gäbe in diesem Falle das nötige Geld, damit Siedlungshäuser, Ställe, Scheunen errichtet würden? In der Tat, die Ostzone gäbe – auch wenn sie zahlen könnte – die Zuschüsse nicht, weil das getauschte Gebiet heute nun einmal auf der westdeutschen Seite liegt; und Schleswig-Holstein hat das nötige Geld nicht zur Verfügung, erst recht nicht für ein Gut, das vom Kreis Ratzeburg nur treuhänderisch verwaltet wird, so wie Mecklenburg die eingetauschte Gegend östlich vom Schaalsee auch nur treuhänderisch verwaltet...

Der Pächter bleibt „auf unbestimmte Zeit“, denn der Kreis nahm das Urteil hin. Aber nun sind es die verhinderten Siedler, die energisch protestieren. Bisher nicht eingeschaltet in den Prozeß, verlangen sie, wie man hört, ein neues Urteil, eine neue Instanz. Der Pächter ist ein verhinderter Besitzer. Und ja, verhindert sind sie alle, die hier beteiligt sind. Und alle fühlen: die letzte Instanz wird die Geschichte sein, die europäische Geschichte...

COPYRIGHT: ZEIT ONLINE

ADRESSE: <http://www.zeit.de/1950/16/wenn-der-eiserne-vorhang-verschoben-wird>